Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 1

Artikel: Bei Rotkäppchen auf Besuch
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-596866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Zeichen des Krebses
22. Juni bis 22. Juli

Heinrich Wiesner

Bei Rotkäppchen auf Besuch

Rotkäppchen war der Spitzname einer stadtbekannten Astrologin, welcher eine Bekannte von mir nachsagte, sie arbeite auf ihrem Gebiet mit Mathematik und Intuition, und mit ihrem Horoskop sei man nie daneben. Neugierig, wie ich auf alle wissenschaftlich noch nicht abgesicherten Randgebiete des Lebens war, wollte, ja musste ich mir von der Teissier der Fünfzigerjahre das Horoskop stellen lassen und erbat mir die Telefonnummer. Wie sie denn zum Namen Rotkäppchen gekommen sei, wollte ich von meiner Bekannten noch wissen. «Weil man sie in der Stadt nie ohne ihr rotes Beret sieht.»

Und so stieg ich eines vereinbarten Tages am Unteren Rheinweg die vier Treppen einer Altwohnung hoch, wo mich oben, bereits im Türrahmen stehend, eine kleine, zierlich gebaute Dame mit silberner Topffrisur enpfing. Das rote Käppchen hatte sie abgelegt. Das Auffallende an ihr waren die luziden Augen, wie sie bei durchgeistigten Menschen oft anzutreffen sind. Sie führte mich in die Enge ihrer Dachwohnung. «Bitte nehmen Sie Platz!» Ich kam auf den einzigen Polsterstuhl zu sitzen und blickte in einen an den Rändern bereits erblindeten Spiegel, welcher mir einen jungen Mann im Tierkreis des Krebses präsentierte. Rotkäppchen hatte auf der zweiten Sitzgelegenheit vor ihrem Sekretär Platz genommen. Im Lichtkreis der Lampe lag ein Wust von Papieren, der auf einen schöpferischen Menschen schliessen liess.

Ich ging sogleich auf mein Thema los mit der provozierenden Frage: «Wie können unendlich weit entfernte Sternhaufen, in die man willkürlich ein Bild projiziert, Einfluss nehmen auf den Menschen? Beim Mond kann ich's ja noch verstehen.» Rotkäppchen antwortete mit bereiter Freundlichkeit: «Kein Sternbild ist kleiner als der Mond in bezug auf seine Wirkung. Die Masse wiegt die Entfernung auf. Und nun zu den Bildern. Die Planeten stehen gewissermassen einsam am nächtlichen Himmel. Die Sterne hingegen lassen sich mit benachbarten Sternen sehr leicht zu einer Figur verbinden und lassen der menschlichen Phantasie bei der Benennung einen weiten Raum. So vermochte die Menschheit in ihrem Kindheitsstadium ohne weiteres Umrisse von Dingen und Tieren zu erkennen. Aber – Rotkäppchen lehnte sich zurück und wandte mir ihre durchschimmernden Augen zu – der Astrologe lässt es nicht bei gegenständlichen Bildern bewenden. Er löst sich von der Materie und erkennt die Konstellationen als geistiges Prinzip. Sie müssen die Bilder als Gleichnisse, als Zeichen, als Symbole verstehen, die für den Astrologen das Medium sind. Begreifen Sie?» Der junge Mann im Spiegel stimmte nickend zu. Es folgten weitere die Astrologie betreffende Offenbarungen.

Nach einer Stunde begann sich mein Gegenüber im Spiegel unruhig zu räkeln, und ich erklärte prompt: «Ich möchte Ihre Zeit nun aber wirklich nicht länger strapazieren. Ich bin gespannt, was mir Ihre Sterne zu sagen haben.» – «Die auch die Ihren sind», lächelte Rotkäppchen und erklärte nach einem kurzen Blick auf den mit Zeichen und Linien übersäten Kreis: «Sie müssen eine fürchterliche Jugend gehabt haben.» – «In welcher Beziehung?» – «In bezug auf Unglücksfälle. Sie lebten ja buchstäblich auf einem Vulkan und befanden sich oft in Lebensgefahr.»

Ich rief meine Erinnerung nach Unglücksfällen ab: Verbrennungen dritten Grades mit einem halben Jahr. Knapp davongekommen. Verbrennungen dritten Grades am Tag vor meinem dritten Geburtstag. Knapp davongekommen. Mit acht beim Schlitteln das Bein gebrochen, und kaum, dass ich wieder herumhinkte, wollte mich Dr. Thommen am Karfreitag sterben lassen, weil er mir trotz wiederholter Anrufe den Krankenbesuch verweigerte. Als ich um Mitternacht doch noch operiert wurde, war der Blinddarm längst geplatzt. Mit knappster Not davongekommen. Den Arm gebrochen, Fingerbrüche ...

Dem Gesicht meines Spiegelgegenübers war die Verblüffung über so viel Kenntnis meiner Kindheit anzusehen. «Sie sind künstlerisch tätig», erklärte Rotkäppchen bestimmt. Der junge Mann im Spiegel wiegte abwägend den Kopf: «Ich schreibe zwar Gedichte, aber Sie wissen ja, es heisst in den Wochenendausgaben der Zeitungen doch meistens Kunst *und* Literatur. Ob das, was ich mache, Kunst ist?» – «Sie haben den richtigen Beruf, das geht aus der Stellung der Häuser hervor, und sind künstlerisch tätig.» Kleine Pause. «Und stecken zurzeit in einer Krise.» – «Wieso wissen Sie das?» Dem Gesicht im Spiegel war die Fassungslosigkeit anzusehen. Rotkäppchen tippte mit dem Zeigefinger auf die Sterne. Ich gestand, ich fände in der Lyrik nicht mehr weiter und schriebe seit einem Jahr auch nicht mehr. «Aber Sie werden weiterschreiben. Nicht mehr schreiben, käme einer Selbstaufgabe gleich.»

Mein Gegenüber stimmte mit ausdrucksvollem Nicken zu. «Jupiter und Mond besetzen ja den Stier. Sonne und Merkur stehen im Steinbock. Überdies ist der Mond mit Venus und Mars mit Krebs im Aszendenten verbunden.» – «Das bedeutet?» – «Dass Sie im Grunde Prosaist sind. Mars im zwölften Feld verleiht in dieser Position dem Aszendenten Krebs grosse Wandlungsfähigkeit. Sie werden sich in mancherlei Formen zu Hause fühlen.» – «Auch in grösseren?» Das Gesicht im Spiegel war jetzt gespannte Erwartung. «Die starke Besetzung des Erd-Trigons Stier-Jungfrau-Steinbock deutet darauf hin, zeigt aber auch Ihre Beschränkung. Da Sie vom Stofflich-Erdhaften nie loskommen, liegt Ihnen das freie Fabulieren weniger. Ihre Romane, die Sie schreiben werden, sind naturgemäss stark von Ihrer Autobiographie bestimmt.»

Mein Gegenüber stiess vor Erleichterung hörbar den Atem aus, ohne dass sich der Spiegel beschlug. «Könnten Sie mir diesen Teil des Horoskops schriftlich fixieren?» Auch dazu verstand sich Rotkäppchen gern. Von anderen Prophezeiungen sei hier nicht die Rede. Lassen wir auch die Liebe aus dem Spiel. Da war noch nichts Festes, Endgültiges in Sicht.

Rotkäppchen sollte hinsichtlich meiner literarischen Betätigung recht behalten haben: In meinem fünfunddreissigsten Jahr (siebner Zyklus!) war es mit der Lyrik für immer vorbei. Ich wanderte in der Prosa von Form zu Form, schrieb auch meine stark autobiographisch geprägten Romane und pflege zurzeit neben dem Tagebuch erneut eine Kürzestform, die ich regelmässig in einer angesehenen satirisch-humoristischen Wochenzeitschrift veröffentliche. Allerdings beschäftigt mich seit langem die Frage: Hat sich an mir das Horoskop erfüllt oder aber – mein schwarzer Verdacht – habe ich während all der Jahre mehr oder weniger bewusst eine Fiktion ausgefüllt? Falls ersteres zutrifft, stellt sich zwangsläufig die weitere Frage: Wo bleibt da die Willensfreiheit des Menschen, wenn doch schon alles in den Sternen steht? Die Beantwortung dieser Frage delegiere ich an den intelligenten Leser. Rotkäppchen, dessen bin ich nahezu sicher, würde wohl raunen: «Die Sterne bestimmen nicht, sie machen nur geneigt.»